

Wer kann es besser wissen, wie wir sinnvoll und zielführend leben können, als Gott selbst? Er ist unser Schöpfer! Er gibt Gebote und Ordnungen – zu unserem Nutzen.

DIETER ZIEGELER

UNTERSCHIEDLICH – GEGENSEITIG ERGÄNZEN!



Wie groß ist das komplexe Universum! Und erstaunlich, wie präzise alles funktioniert! Unsere Wissenschaftler haben bisher nur sehr wenig davon erforschen können – so wenig, dass, wenn nur das funktionieren würde, was wir erforscht haben, für uns kein Leben auf „unserem“ Planeten möglich wäre. Wie groß ist der Schöpfer-Gott!

1. Erstaunlich unterschiedlich gut ...

Der ewige, allmächtige Gott hat alles aus dem Nichts erschaffen, und auch wir Menschen sind durch

Gott gebildet worden. So wie er es wollte. In vielen Bereichen erkennen wir eine Polarität, d. h. eine „Gegensätzlichkeit bei wesenhafter Zusammengehörigkeit“, und auch eine Komplementarität, d. h. eine „wechselseitige Entsprechung und Ergänzung“.

Das betrifft auch in besonderem Maße uns Menschen: Wir wurden als Mann und Frau geschaffen.

Der Psychiater und Neurologe Karl Stern schreibt dazu: „Dass diese Polarität und Komplementarität nicht auf das Physische beschränkt sei, sondern auch im Charakter von Mann und Frau wiedererscheine, ist eine Ansicht, die so alt ist wie die Geschichte des Menschen. In der Tat

endete geschlechtliche Polarität und Komplementarität in den alten Religionen und Philosophien nicht mit dem Psychologischen. Menschliche Zweisamkeit [...] brachten eine Antithese zur Darstellung, die im Herzen aller Dinge wohnt, eine Antithese, die unaufhörlich nach Synthese strebt ...“¹

2. Wir sind im Bilde Gottes geschaffen

Wesentliche Kennzeichen Gottes sind damit auch Kennzeichen des Menschen, Kennzeichen des Gottes, der sich uns in der Bibel als „Vater“, „Sohn“ und „Heiliger Geist“ offenbart und zugleich „ein Gott“ ist.

Das bedeutet: **Die ewige Gemeinschaft** zwischen Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart ewige Liebe und Treue. Darum sehnen wir uns auch nach treuer Liebe. Gott gefällt es überhaupt nicht, wenn sich das trennt, was zusammengehört. Darum hasst Gott Scheidung, denn das entspricht nicht dem Wesen Gottes, der einen Bund niemals bricht.

Zugleich erkennen wir eine „**unverwechselbare Individualität**“.

Der Vater ist seit Ewigkeiten Vater und bleibt Vater! Es gibt keine Veränderung der „Rolle“ und schon lange keinen „Rollentausch!“ **Kein Verdrängen, keine Emanzipation.** Der Heilige Geist stellt sich in den Hintergrund und macht den Vater und den Sohn groß. Jeder ist in dieser göttlichen Ordnung „göttlich zufrieden“ und glücklich – einmal sehr menschlich ausgedrückt. Der Sohn unterstellt sich dem Vater, „denn der Vater ist größer als ich“, sagt der Herr Jesus (Joh 14,28), und der Heilige Geist unterstellt sich dem Vater und dem Sohn. Diese Struktur und Ordnung – diese Hierarchie – will Gott in seiner gesamten Schöpfung und auch in unterschiedlichen Beziehungen (Ehe, Familie, Gesellschaft und Gemeinde).

Die gegenseitige **Achtung, Zuneigung und Anerkennung** innerhalb der Trinität sind starke Vorbilder für unser menschliches Miteinander. Eine Selbstverwirklichung auf Kosten des anderen entspricht nicht der Gesinnung des Herrn Jesus.

In der Bibel finden wir viele Hinweise, dass zwischen dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist Beratungen stattgefunden haben. Auch als Jesus Christus auf dieser Erde war, sehen wir eine beständige **Kommunikation** zwischen dem Vater und Sohn, um den gemeinsamen Plan mit uns Menschen zu verwirklichen. Die **gegenseitige „Ergänzung“** innerhalb der Trinität ist ein Vorbild für jede Beziehung und Gemeinschaft.

3. Der Gleichheitswahn in unserer Gesellschaft

Gott schuf zwei Geschlechter, die gleichwertig, aber unterschiedlich

sind – gleichwertig, aber nicht gleichartig und auch nicht in jedem Falle gleichberechtigt!

Gott hätte doch ohne Probleme zwei gleichartige Menschen schaffen können, wenn das sein Plan gewesen wäre, doch wäre dann eine Einheit möglich?

„Was eine Einheit bilden soll, muss der Art nach verschieden sein“, so formulierte schon der griechische Philosoph Aristoteles (384–322 v. Chr.).

„Wenn man die Gleichheit der Geschlechter erzwingt, degradiert



Der Schlüssel, als Christ in dieser irdischen „Zwischenzeit“ ein vorbehaltloses „JA“ zu allen Ordnungen, Geboten, Wünschen und auch Verboten Gottes zu bekommen, liegt in dem einzigartigen Vorbild von Jesus Christus.

man sie beide.“ Das sagt Alexis de Tocqueville (1805–1859). Zum fanatischen Feminismus schreibt Norbert Bolz: „Alle Absurditäten des fanatischen Feminismus rühren also daher, dass einige intelligente Frauen nicht in der Lage sind, zwischen Gleichberechtigung und Gleichheit zu unterscheiden. Mann und Frau sind politisch gleich. [...] Mann und Frau sind aber biologisch ungleich. Dieser Unterschied macht einen Unterschied. Hier kann es nämlich nur liebende Komplementarität geben – oder den Krieg. Jede Politik, die hier auf Identität statt auf Differenz setzt, ist monströs und lächerlich:

Frauen im Kampfeinsatz an der Front; Männer, die Kinder gebären. [...] Dass Frauen auch können, was Männer können, ist ein Wahn, der in Umkehrung noch deutlicher wird: wenn Männer versuchen, was nur Frauen können, z. B. Kinder bekommen. [...] Der fanatische Feminismus zielt weder auf Freiheit noch auf Chancengleichheit, sondern auf Ergebnisgleichheit. Alle starren auf die Zahlen bei der Besetzung von Führungspositionen. Wie hoch ist der Anteil weiblicher Professoren an deutschen Universitäten? Wie viel DAX-Unternehmen werden von Frauen geführt? Nie geht es um konkrete Frauen und die Anerkennung ihrer Leistung, sondern immer nur um die Gruppe und ihre ‚Quote‘. Die fanatischen Feministen heute wollen Gleichheit statt Freiheit – und zwar Ergebnisgleichheit statt Chancengleichheit – und zwar Ergebnisgleichheit nicht für die einzelnen Frauen, sondern für die ‚Gruppe‘ der Frauen als ganze, statistisch messbar an der Zahl von Frauen in bestimmten hoch bezahlten Berufen und Spitzenpositionen. Ja, eigentlich geht es ihnen auch nicht um Gleichheit, sondern um Macht.“ (Norbert Bolz)⁴²

Norbert Bolz formuliert dann provozierend, dass es *eine* Gleichheit in jedem Falle gibt: *die Gleichheit in der Ungleichheit!*

4. Alle gleich – tatsächlich!

Das steht so in der Bibel. Aber wozu geht es dort? Um Aufgabengebiete? Um Funktionen? Autoritätsbereiche?

„... denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber des Christus seid, so seid ihr damit Abrahams Nachkommenschaft und nach Verheißung Erben.“ (Galater 3,26–29)

Wenn wir diesen Bibelvers im direkten Kontext lesen, wird



Bild: shutterstock.com/nd3000

unmissverständlich deutlich, dass es um den **Zugang zum Heil durch Glauben geht, der in die Gemeinschaft mit Jesus Christus**, zum ewigen Leben, zum Himmel und zur Herrlichkeit führt.

Und da gibt es „in Christus“ keine Unterschiede. Alle Glaubenden sind Kinder Gottes und damit die geistlichen Nachkommen Abrahams, dem Vater des Glaubens. Hier wird der geistliche Status oder der Glaubensstatus „in Christus“ beschrieben. In dieser neuen geistlichen Gemeinschaft verlieren menschliche und irdische Unterscheidungen ihre Bedeutung.

„Der Apostel hebt höchst bezeichnend gerade die schärfsten Gegensätze hervor, und zwar den von Gott temporär angeordneten gesetzlichen zwischen Juden und Heiden, wie den zur Strafe der Sünde zugelassenen widernatürlichen zwischen Knechten (Sklaven) und Freien (wer das Altertum kennt, weiß, welche Kluft sie trennte), und endlich den in der Schöpfung gesetzten natürlichen zwischen Mann und Weib: Gesetz, Gewalt und Natur beugen sich der allmächtigen Gnade in Christo.“⁴³

Paulus nennt die schärfsten Gegensätze. Aber auch alle weiteren

Unterschiede haben keine Bedeutung mehr: die Nationalität, der soziale Status (reich oder arm), gebildet oder weniger gebildet, Kind oder Eltern, verheiratet (Mann und Frau) oder Single etc.

Im (geistlichen) Leib Christi gibt es keine geistlichen Privilegien, Rangunterschiede und auch keinen Unterschied zwischen „Geistlichen“ und „Laien“.

Im Grunde wird hier schon das beschrieben, was einmal Wirklichkeit im Himmel werden wird, wo wir alle mit Christus verbunden sind: ein Leib.

5. Die unterschiedlichen Funktionen

Mit der Bekehrung werden wir nicht direkt in den Himmel entrückt, und unsere irdische Identität bleibt darum unverändert. Es wäre vielleicht für manche schön, wenn sie durch die Bekehrung über Nacht nicht mehr „Arbeitnehmer“, sondern „Chef“ werden könnten. Oder so reich wie die Leute in den traumhaften Villen mit direktem Blick auf die Elbe in Hamburg-Blankenese.

Aber wir bleiben trotz Wiedergeburt Mann oder Frau, und unser

IQ wird sich auch nicht schlagartig verdoppeln. Auch die Ordnungen, die Gott als Schöpfer für unser irdisches Leben gegeben hat, bleiben bestehen und die damit verbundenen „Funktionen“ und Aufgaben.

Diese irdischen Ordnungen werden nicht durch Galater 3,25-29 beschrieben, sondern schon im Alten Testament und im gesamten Neuen Testament an vielen Stellen. Die Ordnungen, die Gott gibt, sind keine Einschränkungen für unser irdisches Glück, sondern gerade der erfolgreiche Weg für ein geordnetes Leben, das gelingt und zur Zufriedenheit führt: „Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu gehen mit deinem Gott?“ (Mi 6,8). Oder: „... indem du den HERRN, deinen Gott, liebst und seiner Stimme gehorchst und ihm anhängst! Denn das ist dein Leben“ (5Mo 30,20).

Gott setzt durch Gebote und Verbote Grenzen (und zugleich „Freiheitsräume“) und offenbart so seinen Willen und was gut und richtig für uns ist. Er hat den Überblick! Wer die gesellschaftliche Entwicklung analysiert, fragt sich, ob Gott,

der Schöpfer, überhaupt Grenzen ziehen darf, uns etwas verbieten darf! In anthropozentrischem Wahn wollen wir Menschen bestimmen, was gut und richtig oder was falsch ist. Und für uns Christen muss immer wieder festgestellt werden, dass auch die biblische Ethik – inklusive der Sexualethik –, selbst mit ihren eindeutigen Verboten Gottes, eine „Ethik des Glücks“ ist.

So beschreibt uns die Bibel die unterschiedlichen Aufgaben und „Funktionen“ für viele Lebensbereiche und eine legislative und damit bleibende Struktur:

Ehe und Familie

Mann und Frau bilden eine lebenslange Gemeinschaft in Treue und Liebe. Der Mann ist das Haupt und u. a. verpflichtet, die Frau so zu lieben, „wie Christus die Gemeinde liebt“ (Eph 5,21), und die Frau akzeptiert, dass der Mann „Haupt“ ist. Sie weiß, dass der Begriff „Haupt“ mehr mit „Liebe“ als mit „Macht“ zu tun hat.

„Welche Frau, die von ihrem Mann so geliebt wird, wie Christus die Gemeinde liebt, käme auf die verrückte Idee, sich aus diesem Zustand, so geliebt zu werden, ‚herausemanzipieren‘ zu wollen?“ (Prof. Dr. R. Seiß)⁴

Die Kinder beachten die Grenzen und Freiräume, die ihnen durch die Eltern benannt werden, und Gott verspricht seinen Segen!

Gemeinde

Alle, ohne Ausnahme, werden durch den Glauben in die Gemeinde Gottes aufgenommen. Für die Gemeindepraxis gibt die Bibel zeitlose Anweisungen in den wichtigen Fragen. Geeignete Männer werden ihre Aufgaben als Älteste wahrnehmen, Frauen finden ihre Aufgaben in den sehr wichtigen Arbeitsbereichen, die die Bibel beschreibt.

Gesellschaft

Christen akzeptieren die staatlichen Ordnungen (Röm 13,1), soweit sie nicht der Bibel widersprechen. Sie übernehmen für ihr persönliches

Leben die Verantwortung, was die materielle Versorgung angeht, und unterstützen durch Steuern den Staat, damit die sozialen und vielen anderen Aufgaben erfüllt werden können.

Dies sind nur einige Bereiche. Die Bibel beschreibt weitere Bereiche, wie z. B. das Arbeitsleben und den Umgang mit der Schöpfung ...

5. Der Schlüssel

Der Schlüssel, als Christ in dieser irdischen „Zwischenzeit“ ein vorbehaltloses „JA“ zu allen Ordnungen, Geboten, Wünschen und auch Verboten Gottes zu bekommen, liegt in dem einzigartigen Vorbild von Jesus Christus:

„Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,5-8)

Oft wird beim Zitieren dieses Textes der direkte Kontext ausgeblendet. Es geht auch direkt um uns, um unsere Gesinnung, d. h. unsere „innere Einstellung“ und unser „herzerfülltes Bestreben“, das zu denken und zu tun, was Gott gefällt – und eben nicht das, was wir für vordergründig sinnvoll, angenehm und für unseren Fortschritt wichtig zu sein scheint.

War der Weg des Sohnes Gottes als Mensch auf dieser Erde die höchste Erfüllung? Heilsgeschichtlich ja, aber zugleich war der Herr Jesus bereit, eine Zeit lang auf die unvorstellbare, atemberaubende und phänomenale himmlische Herrlichkeit zu verzichten. Verzichten! Weil es der Wille des Vaters war, der fragte: „Wen soll ich senden? ... Da sprach ich: Hier bin ich, sende mich!“ (Jes 6,8).

Diese Antwort atmet Freiheit! Jesus verzichtete auf seine legitimen (guten) Möglichkeiten, weil er frei war. Freiheit ist nicht nur der Verzicht auf schädigende Sünde,

sondern vielmehr die herrliche Freiheit, das Richtige zu tun und so als höchstes Ziel Gott und Menschen zu lieben.

Diese Gesinnung kennzeichnet Christen!

Adam und Eva wollten „nach oben“ – sein wie Gott.

Es schien ihnen unzumutbar, trotz „All-inclusive“-Vollversorgung im Garten Eden auf die Früchte von einem bestimmten Baum zu verzichten, um endlich Gott gleich zu werden.

Christus – der ganz oben war – war nicht egoistisch-narzisstisch an seinen Status gebunden. Er strebte nach unten. Weil sein Vater es wollte und weil dessen Wunsch von Jesus Christus gerne umgesetzt wurde: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe“ (Joh 4,34). Das ist göttlicher Charakter auf höchstem Niveau und Vorbild für Christen.

Wie erfolgreich war der „verzichtsvolle und untypische“ Lebensweg des Herrn Jesus! Gott hat ihn über die Maßen erhöht (Phil 2,9-11). Wie viel Freude löst die Hingabe von Jesus Christus im Himmel und auf der Erde heute und bis in alle Ewigkeit aus! Jeder, der gläubig werden durfte, weiß das.

Aus Liebe befolgen wir die Gebote Gottes (1Joh 5,3). Aus Gehorsam tun wir das, was Gott und die Bibel sagen. So verwirklichen wir die unfassbar großen und genialen Pläne Gottes für uns persönlich, für Ehe und Familie, Gemeinde und für die Gesellschaft, die das Leben der Christen „liest“.



Dieter Ziegeler ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.

Fußnoten:

- 1) Karl Stern, Die Flucht vor dem Weib, S. 12, Otto Müller Verlag Salzburg, 1968
- 2) Norbert Bolz, Diskurs über die Ungleichheit, S. 48
- 3) August Dächsel, Das Neue Testament, S. 411, Verlag von Justus Naumann, 1881
- 4) Zitat aus dem Vortrag „Wie frei ist der Mensch?“, Pfingsten 1982 in Basdahl